Kunst Wissenschaft und Literatur.

Karl May, der bekannte Verfasser zahlreicher Indianergeschichten, ist, wie uns aus Dresden gedrahtet wird, in Radebeul gestorben. Der Name Karl May ist verknüpft mit Erinnerungen an Knabenlektüre; die Jugendzeitschrift „Der gute Kamerad“ brachte eine Menge seiner „Reisebeschreibungen“, in denen er seine fabelhaften Erlebnisse unter den Indianern Amerikas, seine unfehlbare Schützenkunst und seinen nie versagenden Edelmut in immer neuen Variationen schilderte. Das Bedenkliche an diesen Geschichten war, abgesehen von ihrer völligen literarischen Niveaulosigkeit, der Umstand, daß all die blühenden Schilderungen durch keinerlei Erlebnisse realer Natur getragen waren; May hatte die Gegenden, in denen er seine Helden Old Shatterhand und Winnetou und wie sie sonst noch hießen, ihre Taten vollführen ließ, niemals selbst gesehen. Was sein Leben an wirklicher Räuberromantik ihm gebracht hatte, hatte sich nicht in Amerika, sondern in seiner sächsischen Heimat – er war der Sohn eines Webers aus Hohenstein-Ernstthal – abgespielt, wo er als junger Mensch mit seinen Genossen ein reguläres Räuberdasein geführt hatte, das den ehemaligen Seminaristen in arge Konflikte mit dem Strafgesetzbuch brachte. Nach dieser Sturm- und Drangzeit wandte sich May dann der Schriftstellerei zu – neben seiner Vorliege für exotische Geschichten besonders klerikalen Tendenzen huldigend. Er hatte einen Erfolg, der in keinem Verhältnis zu der Bedeutung seiner Schriftstellerei stand, ihn aber zu einem vermögenden Mann machte, so daß er sich in Radebeul bei Dresden eine „Villa Shatterhand“ bauen und mit seinen Reisetrophäen schmücken konnte. Verschieden[e] Prozesse der letzten Jahre brachten seinen Namen von neuem an die Öffentlichkeit; jetzt ist er im Alter von 70 Jahren „in die ewigen Jagdgründe eingegangen.“

Aus: Vossische Zeitung, Berlin. Nr. 169, 01.04.1912, Seite (2).